
Wie Gewächs aus der Erde wächst, und Same im Garten aufgeht

«Denn gleichwie das Erdreich sein Gewächs hervorbringt und ein Garten seinen Samen sprossen lässt, so wird Gott, der Herr, Gerechtigkeit und Ruhm hervorsprossen lassen vor allen Heidenvölkern» (Jesaja 61,11).

Die Luft ist durch den Odem des Frühlings mit balsamischen Wohlgerüchen gefüllt; die ganze Natur hat den Einfluß der «himmlischen Milde» gefühlt. Die Erde, von welcher wir den langen Winter hindurch hätten sagen können: «Sie ist nicht tot, sondern schläft nur», ist jetzt wieder erwacht und fängt schon an, ihre herrliche, schöne Kleidung anzulegen. An den Hecken springen wilde Blumen auf, die Knospen an den Bäumen beeilen sich, aufzubrechen, die Zeit des Vogel-fangs ist gekommen, die Turteltaube läßt sich hören in unserem Land, ja, wir hoffen, «der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei, der Regen ist weg und dahin» (Hohelied 2,11). Wohl, die Natur ist nicht geschäftig, nur, um uns Freude zu bereiten; ihre Mission ist vielmehr Belehrung. Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind Gottes vier Evangelisten; jeder von ihnen bringt eine verschiedene Übersetzung eines und desselben Evangeliums von der Liebe Gottes. Der Lenz hat sein eigenes, besonderes Evangelium. Unsere Aufgabe ist es, es im Lichte des Geistes Gottes zu lesen und zu übersetzen. Im Alten und Neuen Testament wird wiederholt eine nahe Übereinstimmung zwischen der Frühlingszeit und dem Werk Gottes im Menschenherzen angedeutet. Wie Gott inbezug auf die Erde verheißt hat, daß es eine Säe- und eine Erntezeit, einen Winter und einen darauffolgenden Sommer geben soll, so bezeugt er immer wieder, daß sein Wort, wenn es ausgeht, dem Samen gleich ist, daß es nicht wieder leer zu ihm zurückkommen, sondern tun soll, was ihm gefällt, und soll es ihm gelingen, wozu er es sendet. So gewiß, wie in gehöriger Zeit die Erde Gewächs hervorbringt und Samen im Garten aufgeht, so gewiß werden Gottes Gnadenabsichten hinausgeführt werden. «Gerechtigkeit und Lob wird vor allen Heiden aufgehen aus dem Herrn» (Jesaja 61,11).

Gott hat eine geistliche Frühlingszeit bestimmt, und sie wird gewißlich kommen. So gewiß, wie der Frühling natürlich auf die Erde kommt, so gewiß wird er geistlich auf die Gemeinde kommen, ob auch in Gottes Werk und in unserem Werk für Gott anscheinend eine Zeit unbelohnter Arbeit sein mag. Die Übereinstimmung zwischen dem Vorschreiten der Natur und dem Werke Gottes in seiner Gemeinde ist nicht nur auf die Neubelebung des Frühlings, sondern auch auf die drückenden Ereignisse des Winters anwendbar. Es gibt eine Zeit, in welcher der Landmann mit Pflügen und dem Ausstreuen des Samens beschäftigt ist, eine Zeit, in welcher er Tag für Tag keinen Erfolg seiner Arbeit sieht. Er vertraut der Erde seinen Samen an und begräbt ihn in der Hoffnung auf ein zukünftiges Aufgehen, aber ein Monat nach dem anderen vergeht anscheinend vergeblich. Er wartet während der trüben Monate geduldig, aber keine einzige verheißungsvolle Ähre zeigt sich, viel weniger lohnen reiche Garben seine Arbeit. Der strenge Winter führt ein hartes Regiment; die Pflanzenwelt liegt tot. Wie es in der natürlichen Welt geht, so und nicht anders ist es auch in der geistlichen Welt zu erwarten; es wird den Arbeitern des Herrn nicht an Zeiten unbelohnten Säens fehlen. Dies war in großem Maße mit der Gemeinde Gottes in ihrer frühen Geschichte der Fall, als mit Recht das Wort von ihr gelten konnte: «Ein Säemann ging aus zu säen» (Matthäus 13,3). Es ist ja wahr, daß durch die unendliche Barmherzigkeit des Weingärtners durch die Predigt des

Evangeliums Tausende bekehrt wurden; aber die weite Verbreitung des Evangeliums war nicht das Werk einiger Monate, sondern bedurfte vielmehr vieler Jahre aufopfernder Selbstverleugung. Die Boten Gottes mußten ihr ganzes Leben lang arbeiten, ja, ihr Leben aufs Spiel setzen und eines gewaltsamen, blutigen Todes sterben – und doch kam das Reich des Herrn nicht alsobald. Heilige Märtyrer aus einem Geschlecht nach dem anderen gingen ins Gefängnis und in den Tod, um ihr Zeugnis vom Evangelium mit ihrem Blut zu versiegeln. Es war die Zeit des Säens; dazu war der ausgestreute Same in Tränen und Blut getüncht. Gottes Gegenwart und Macht offenbarten sich nicht so sehr in unmittelbarem Erfolg, als in geduldigem Ausharren, in heldenmütiger Glaubenskraft und grenzenloser Selbstaufopferung. Nicht von Versammlungen Tausender, so daß alle Vorbeigehenden sie hätten hören können, wurden geistliche Lieder gesungen, sondern in den Krypten der Katakomben lobten die Gerechten Gott. In jenen Tagen war das Wort Gottes verborgen wie etwas Begrabenes, verborgen, wie das Samenkorn unter den Erdschollen. Die Gemeinde Christi gab ihre edelsten Söhne dahin, die starben, damit sie leben, wachsen, sich vervielfältigen und sich die Erde unterwerfen möge. Aber jahrelang sah es aus, als ob sie umsonst das Opfer gebracht. Waren doch noch immer die von ihr verkündigten Wahrheiten den Heiden ein Spott, die Zielscheibe fortwährender Verachtung. Ja, sah es nicht aus, als ob mit den christlichen Märtyrern zugleich auch ihre Grundsätze begraben wären? Kaiserliche Tyrannen prahlten damit, das Christentum mit Stumpf und Stiel auszurotten, ihm weder Stätte noch Namen zu lassen. Dies war aber des Herrn Winter; dieser Winter mit seiner bitteren Kälte, seinen Stürmen und Ungewittern erfüllte nur des Herrn Wort. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn auch noch heutigentags die große Säearbeit der Gemeinde des Herrn unter ähnlichen entmutigenden Verhältnissen geschieht. Wir dürfen nicht darauf rechnen, daß die Völker sich alsbald bekehren, wenn ihnen das Evangelium gepredigt wird. Besonders, wo ein neuer Boden in Angriff genommen worden ist, wo die Länder erst seit kurzem die Botschaft des Evangeliums gehört haben, dürfen wir uns nicht enttäuscht fühlen, wenn unsere Arbeit nicht gleich heute oder morgen mit reichem Erfolg gekrönt wird. Gottes Plan schließt Pflügen, Säen und Warten ein; nach allem folgt das Aufgehen und die Ernte. «So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn, Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis sie empfangen den Morgenregen und Abendregen» (Jakobus 5,7).

Während der Same in der Erde liegt, zeigen sich tausend Widersacher, alle anscheinend vereinigt, um ihm das Hervorkommen aus der Erde streitig zu machen. Der Same möchte vielleicht aus der Erde aufblicken und angesichts des Frosts und der Winterstürme mit dem Erzvater Jakob sagen: «Es geht alles über mich!» (1. Mose 42,36). Bald nachdem der Landmann sein Korn gesät, wurde die Erde hart vom Frost, hart wie Eisen, so hart wie die Pflugschar, mit welcher er die Erde aufgebrochen hat. Dann kam der Schnee und begrub die grünen Blätter unter seinen Flocken. Wer hätte es sich denken können, daß aus hartgefrorenen Schollen oder unter einem so dicken Schneelechentuch im Herbst eine Ernte kommen könnte? – Dann kam der Regen, immer wieder Regen, der alles überschwemmte. Die weinenden Monate folgten sich im Trauerzuge. Und doch, trotz Frost, Schnee, Regen und Überschwemmungen lugen im Garten die Samen aus der Erde hervor, die Mandelblüte ist in voller Pracht, der goldene Kelch des Krokus ist bis an den Rand mit Sonnenschein gefüllt, an den Bäumen entfalten sich die Blätter.

So wird es auch in der Kirche Christi, in der Gemeinde des Herrn, gehen. Verzweifelte Hindernisse werden den Lauf des Evangeliums hemmen, schreckliche Enttäuschungen werden die Hoffnung welken lassen, ernste Unfälle den Erfolgen Eintrag tun, Ungerechtigkeit wird überhand nehmen und die Liebe wird in vielen erkalten! Ohne Glauben an Gott die Lage der Dinge angesehen, mag es sogar scheinen, als ob unsere Sache eine hoffnungslose und ferneres Fortschreiten vergebliche Mühe wäre. Aber noch einmal, wir dürfen es nicht anders erwarten. Wie es in der Natur ist, so ist es auch im Reich der Gnade, und ich kann mich manchmal schwer der Besorgnis erwehren, daß wir auch heutzutage von einer Winterzeit heimgesucht sind. Nicht, als ob ich die Richtung derer teilte, die die Gegenwart unterschätzen und stets den guten alten Zeiten Lob

zollen – und doch fürchte ich, daß die gegenwärtige Zeit für unsere christliche Kirche eine versuchungsvolle ist. Unser Land ist ein sehr reiches geworden. Stolz und Überfluß haben die Gedanken vieler von Gott und ihrem Seelenheil abgezogen. Grenzenloser Luxus hat Gleichgültigkeit gegen das Evangelium erzeugt. Die niedrigeren Volksklassen sind weniger als je innerhalb des Bereichs des Evangeliums.

Wie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897